



Ist es Diskriminierung, wenn sich eine schwarze Tänzerin für «Schwanensee» weiss schminken muss?

Weiss wie ein Schwan

NEUES JAHR, ALTES THEMA. Aber es ist halt wichtig. Deshalb muss hier leider schon wieder auf die Political Correctness zurückgekommen werden.

Das Staatsballett Berlin arbeitet gerade eine Rassismus-Debatte auf. Eine ehemalige Tänzerin, die einzige Schwarze im Ensemble, beschwerte sich darüber, dass sie für «Schwanensee» Make-up auftragen musste, um weisser auszusehen. Sie fügte sich, sagte aber der «New York Times», sie habe sich «gedemütigt» gefühlt. Im Netz die übliche Empörung. Der Tänzerin nicht die Anteilnahme auszusprechen, wagte in der Ballettwelt, zumindest öffentlich, niemand. Und die Leitung des Staatsballetts Berlin zeigte sich in einem Statement «tief bewegt vom rassistischen und diskriminierenden Verhalten, das in unserem Ensemble ans Licht gekommen ist» und versprach einen «grundsätzlichen Wandel».

Ich habe Freunde, die lieben das Ballett. Ich weiss kaum etwas darüber. Es kann also gut sein, dass ich hier als Laie etwas Wichtiges übersehe. Aber aufgrund einer Kurzrecherche fällt es mir schwer, für die Tänzerin gross Partei zu ergreifen. Zuerst einmal: In «Schwanensee» (wusste sogar ich, ohne vorher nachzuschauen) geht es doch um Schwäne. Die Tänzerinnen spielen Rollen. Klar, es gibt auch schwarze Schwäne, die sind auch schön, aber die meisten sind eben weiss, ganz besonders in der Phantasie von Tschaikowsky. Wo kämen wir hin, wenn jede Schauspielerin, die für eine

Rolle ihren Typ verändern muss, dagegen protestiert? Sogar Nicole Kidman hat sich, um Virginia Woolf zu spielen, eine nicht sehr vorteilhafte Nase aufsetzen lassen. Und von vielen Schauspielerinnen hört man doch immer wieder, dass in einer Rolle aufzugehen, die Verwandlung, genau einer der Reize dieses Berufsfeldes ist.

Ähnlich ratlos hinterlässt mich, dass wegen des Vorfalles in Berlin nun auch die Bedeutung der ästhetischen Einheit im Ballett zur Diskussion steht. Im Fachjargon wird das Ensemble bekanntlich auch «corps de ballet» genannt. Natürlich kann man das ablehnen, so wie auch die ästhetischen Prinzipien von Free Jazz. Fordert man mehr Diversity, muss man aber konsequenterweise nicht nur schwarze Tänzerinnen ungeschminkt auftreten, sondern auch die rigiden Anforderungen an die Tänzerinnen in Bezug auf Grösse und Gewicht fallen lassen. Haben nicht auch Plus-Size-Frauen das Recht, von einer Karriere als Ballerina zu träumen? Nur, führt man das alles so ein, ist es dann halt nicht mehr klassisches Ballett.

Ich finde, man sollte das Bashing der Political Correctness nicht zu weit treiben. Rücksichtsvoll zu sein, ist richtig. Aber langsam beschleicht auch mich der Verdacht, dass die schärfsten PC-Kritiker vielleicht doch nicht falschliegen. Was, wenn es der Political Correctness gar nicht um einen freundlicheren Umgang geht, sondern tatsächlich um die Zerstörung der bürgerlichen Kultur?

CHRISTOPH ZÜRCHERS Buchempfehlung zum Thema: «Reden und reden lassen. Anstand und Respekt statt politische Korrektheit», herausgegeben von Gerhard Schwarz und Stephan Wirz, NZZ Libro: christoph.zuercher@nzz.ch